

Das große Vorbild

Das minoische Kreta und die mykenische Welt

DIAMANTIS PANAGIOTOPOULOS

Die Herausbildung der ersten mykenischen Zentren auf dem griechischen Festland ist ein spannender historischer Prozess, der in erster Linie von „inneren“ geographischen Faktoren und Machtkonstellationen diktiert wurde. Doch das markante kulturelle Profil dieser Gesellschaft – oder genauer gesagt deren Elite – verdankt sehr viel einem „äußeren“ Faktor, dem minoischen Kreta. Diese Inselkultur hat in der Formationsphase der mykenischen Fürstentümer – und zum Teil auch später – die Rolle des großen Vorbilds gespielt. Wie stark die minoische „Präsenz“ auf dem griechischen Festland war und ob dies ein singuläres oder – im Gegenteil – ein räumlich übergreifendes Phänomen in der spätbronzezeitlichen Ägäis war, lässt sich am besten durch einen kurzen Blick auf die Kulturgeschichte der Insel Kreta in der mittleren und frühen Spätbronzezeit erläutern, das heißt unmittelbar vor und während der Herausbildung der ersten mykenischen Zentren.

Altpalastzeit

Gegen Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. konsolidierte sich das minoische Kreta als die dominante Regionalkultur im ägäischen Raum. Die zentralen Gebäude der drei wichtigsten kretischen Zentren der Vorpalastzeit, die wahrscheinlich eine längere bauliche Vorgeschichte vorzuweisen hatten, erfuhren in dieser Periode eine eindrucksvolle monumentale Gestaltung. Diese ausgedehnten Baukomplexe mit einem großen Zentralhof, um den sich Wohn-, Kult- und Wirtschaftsräume gruppierten, bezeichnen wir in Ermangelung eines besseren Terminus als Paläste. Sie scheinen tatsächlich die Sitze potenter Eliten gewesen zu sein und bildeten den Kern einer sehr dynamischen Entwicklung, durch welche Kreta als erste mediterrane Insel das hohe kulturelle Niveau der vorderasiatischen Königtümer erreichte. Die besondere kulturhistorische Bedeutung der dezidiert monumentalen Dimension der kretischen

Tongefäß des sogenannten Kamares-Stils aus dem Alten Palast von Phaistos





Paläste bereits in ihrer ersten archäologisch fassbaren Phase (Altpalastzeit) wird erst aus einer diachronen Perspektive deutlich. Im ägäischen Raum hat es in den nachfolgenden vier Jahrtausenden (!), das heißt bis in die Moderne, keine vergleichbar großen oder größeren Gebäude gegeben. An diesem Drang zur monumentalen Gestaltung erkennt man das Bedürfnis von lokalen Eliten, ihre hervorgehobene Stellung und ihren Machtanspruch ganz deutlich zum Ausdruck zu bringen. Wir reden über Eliten und nicht Elite, da alles dafür spricht, dass die drei Palastzentren – und vielleicht weitere größere Siedlungen mit großen zentralen Gebäuden – politisch unabhängig voneinander waren. Begünstigt durch die Kleinteiligkeit der an natürlichen Ressourcen reichen kretischen Landschaft, konnte jedes dieser Zentren sein eigenes Territorium effektiv kontrollieren.

Das altpalastzeitliche Kreta zeigt viele Merkmale von orientalischen höfischen Gesellschaften: die intensive Verwendung

der Schrift und der Siegelpraxis, die Entwicklung des Kunsthandwerks und die Intensivierung der Handelskontakte mit anderen Regionen nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Ägäis und konkreter mit Zypern, den levantinischen Stadtstaaten und dem pharaonischen Ägypten. Interessanterweise werden in dieser Periode nicht ein, sondern zwei Schriftsysteme verwendet, die sogenannten kretischen Hieroglyphen und die LinearA-Schrift, was offensichtlich durch die Unabhängigkeit der drei Palastzentren voneinander zu erklären ist. Nach der traditionellen Vorstellung endete die Altpalastzeit etwas abrupt, als ein oder mehrere Erdbeben die Insel heimsuchten und die großen Paläste zerstörten. In den Palastzentren von Phaistos und Malia kann man zweifellos von einer Naturkatastrophe und Zäsur sprechen, weil sich an beiden Orten nach diesem Zeitpunkt einiges veränderte. Der alte Palast von Phaistos lag in Ruinen. Nach den Räumungsarbeiten wurden die noch stehenden Gebäudereste verfüllt und als Funda-

Goldbecher aus Schachtgrab III des Grabkreises A von Mykene. Die Meereslandschaft, vor der Delphine schwimmen, ist ein beliebtes Motiv in der minoischen Kunst (Kat. Nr. 38).



ment für den Bau des neuen Palastes genutzt. Auch in Malia wurden der Palast und ein großer Teil der Stadt zerstört. Die Folgen dieser Naturkatastrophe scheinen nur für den knossischen Palast weniger schwer gewesen zu sein.

Neupalastzeit

Als das minoische Kreta zum ersten Mal in Berührung mit den aufsteigenden festländischen Machtzentren kam, hatte es bereits eine Jahrhunderte währende eindrucksvolle kulturelle Entwicklung und sogar Palastzentren vorzuweisen, die über mehrere Generationen hinweg existierten und expandierten. Doch die beginnende Neupalastzeit war eine Epoche dramatischer Veränderungen für diese Inselgesellschaft. Nach den Erdbeben, die dem florierenden Leben der Palastzentren in Phaistos und Malia ein abruptes und dramatisches Ende setzten, stieg der Palast von Knossos zum unangefochtenen politischen und wirtschaftlichen Zentrum der Insel auf. Weitere Zentren, die in dieser Periode eine bemerkenswerte Blüte erfuhren, wie der Palast von Zakros, der kleinere Palast von Galatas und der Baukomplex von Agia Triada, hatten sehr enge Verbindungen zu Knossos und wurden wahrscheinlich von Letzterem kontrolliert. Alle archäologischen Indizien sprechen für eine Zeit der knossischen Dominanz. In Knossos entwickelte sich zu Beginn der Neupalastzeit eine komplexe Bildsprache voller Handlungsszenen, in denen Götter, Menschen und Tiere in vielfältigen Verflechtungen erscheinen. Auch wenn wir den konkreten Sinn der meisten dargestellten Handlungen nicht mit Sicherheit nachvollziehen können, gibt es keinen Zweifel daran, dass mit diesen Bildern, die auf Prestigeobjekten oder an den Wänden des knossischen Palastes und vieler elitärer Gebäude angebracht wurden, wichtige soziale Werte und Ideale der knossischen Elite Ausdruck fanden. Die Verbreitung dieser symbolischen Bildsprache auf der ganzen Insel ist ein beredtes Zeugnis für die besondere Machtstellung oder – um es etwas neutraler zu formulieren – Strahlkraft dieses Palastes.

Die minoische kosmopolitische Lebensweise und das minoische Design wurden auch außerhalb der Insel bewundert und begehrt. In mehreren Regionen der Südägäis, darunter die Kykladeninseln und die Dodekanes, die Peloponnes und die westkleinasiatische Küste, wurden minoische „Moden“, in anderen Worten eine minoische Lebensweise, übernommen. Minoische Waren füllten die ägäischen Märkte oder wurden an lokale Potentaten als Geschenke verschickt und nährten



Stierkopfrhyton aus Silber und Gold. Gefunden in Grab IV von Gräberrund A in Mykene. Derartige Objekte kamen vermutlich aus Kreta und dienten als kostbare Geschenke der minoischen Palastherrscher an die festländischen Fürsten.

ununterbrochen die Bewunderung für Kretas feinen Lebensstil. Die Verbreitung von minoischen Objekten, die nicht unbedingt als Handelswaren interpretiert werden können, darunter grobe Keramik, Gewichte, gesiegelte Tonplomben und Linear A-Täfelchen, macht die physische Präsenz von Minoern oder die Existenz von minoischen *Emporia* (Handelsstationen) in diesen ägäischen Regionen sehr wahrscheinlich. Die spätere griechische Überlieferung von einer Zeit der minoischen Thalassokratie lässt sich sehr gut mit diesen Funden vereinbaren. Wenn dieser Mythos einen historischen Kern hat, dann legt er – im Einklang mit den relevanten archäologischen Funden – eine Zeit der wie auch immer gearteten minoischen (= knossischen) Dominanz in einem großen Teil der Ägäis nahe. Die Strahlkraft der minoischen Kultur erstreckte sich weit über die Ägäis hinaus und erreichte die Häfen und Machtzentren des östlichen Mittelmeeres, mit denen die Insel bereits seit der Altpalastzeit rege Kontakte unterhielt. Der eindrucksvollste Beweis für die hohe Anerkennung des minoischen Designs im Ausland ist die Ausstattung von zwei „Palästen“ im ägyptischen Avaris (Tell el-Dab a) im Nildelta mit Fresken, die offensichtlich knossische Vorbilder hatten und in minoischer Technik ausgeführt wurden. Der minoische (= knossische) Herrscher unterhielt diplomatische Kontakte mit dem Pharaon und vielleicht anderen orientalischen Königen, und tauschte mit ihnen regelmäßig kostbare Geschenke aus. Trotz seiner Randlage scheint sich also das minoische Kreta und insbesondere der Palast von Knossos als ebenbürtiger Partner in den Austauschnetzen und der internationalen politischen Szene des östlichen Mittelmeers etabliert zu haben.

Das minoische Kreta und die mykenische Welt

In genau diesen historischen Kontext ist die Berührung der frühmykenischen Zentren mit Kreta eingebettet, die auf Ersteres einen prägenden und bleibenden Einfluss ausübte. Gegen Ende der mittleren Bronzezeit bildeten sich allmählich in verschiedenen Regionen Süd- und Zentralgriechenlands kriegerische Eliten heraus, welche durch die Kontrolle von fruchtbaren Landstrichen und neuralgischen Handelswegen auf regionaler und überregionaler Ebene allmählich Macht und Reichtum anhäuferten, sodass sie in der Ägäis als ebenbürtige Partner der minoischen Zentren agieren konnten. Dieser Prozess lässt sich am besten in den Zentren der Argolis beobachten, wo uns zahlreiche spektakuläre Grabfunde einen Einblick in den Reichtum dieser Königtümer erlauben. In dieser formativen

Phase der mykenischen Kultur scheint das minoische Kreta eine entscheidende Rolle gespielt zu haben. In Ermangelung einer eigenen anspruchsvollen ikonographischen und kunsthandwerklichen Tradition übernahmen die mykenischen Eliten massiv das minoische Kulturgut, das ihnen ermöglichte, ihre hervorgehobene soziale Position und Ideologie in verschiedenen sozialen Arenen überzeugend zu artikulieren, und zwar nicht nur gegenüber ihren Konkurrenten, sondern auch gegenüber der von ihnen abhängigen Bevölkerung. In der archäologischen Überlieferung haben wir lediglich Artefakte, in erster Linie Prestigeobjekte wie Metall- und Steingefäße, Rhyta, Siegel und Siegelringe sowie Schmuck, welche eine minoische Provenienz oder ein minoisches Vorbild haben. Wir müssen allerdings davon ausgehen, dass sich die mykenischen Eliten nicht nur minoische Dinge, sondern auch die kosmopolitische minoische Lebensweise in ganz unterschiedlichen sozialen Sphären aneigneten. Diese sicherlich freiwillige Übernahme muss nicht unbedingt den harten Kern ihres Selbstverständnisses verändert, sondern lediglich ihre exklusive Lebensweise deutlich zum Ausdruck gebracht haben. Ob das minoische Kreta auch als Vorbild für die Entwicklung komplexerer politischer oder sozialer Strukturen oder gar für die Religion der mykenischen Gesellschaft diente, lässt sich allerdings nicht eindeutig sagen.

Dieses ziemlich einseitige Verhältnis im kulturellen Austausch zwischen dem minoischen Kreta und dem mykenischen Griechenland veränderte sich einschneidend im Rahmen eines längeren Prozesses, dessen Beginn wir vielleicht mit dem Vulkanausbruch von Thera gegen Ende des 17. Jahrhunderts v. Chr. und dessen Auswirkungen auf die südägäischen Regionen (darunter auch Kreta) ansetzen können. Nach dieser Naturkatastrophe übernahmen die mykenischen Zentren allmählich die Rolle des tonangebenden Partners. Die mykenische Präsenz auf Kreta wurde immer stärker. Dafür muss man nicht unbedingt eine mykenische Invasion und Eroberung der Insel voraussetzen. Es ist wahrscheinlicher zu denken, dass die beiden Seiten, die seit mehreren Generationen in engem Kontakt gestanden hatten, in eine neuen Phase ihres Verhältnisses kamen, in der nun die knossische Elite mykenische „Moden“ übernimmt. Damit schließt sich langsam der Kreis einer abwechslungsreichen Begegnung zwischen zwei ägäischen Regionen, die auf verschiedene Etappen ihrer kulturellen Entwicklung einen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben.

LIT Karo 1930; Vermeule 1975; Davis 1977; Dickinson 1977; Dietz 1991; Dickinson 1996; Blakolmer 2007; Shelmerdine 2010; Cline 2012.